

Liebe Gemeinde!

Jesus Christus ist *für uns* gestorben. – Dieser Satz ist leicht dahin gesagt. Wir wissen oft nicht, wie wir diesen Satz verstehen sollen. Es ist schwer zu verstehen, was er für mein Leben *konkret* bedeutet. Und nur wenn er etwas für mich bedeutet, will ich diesen Satz sagen: Jesus Christus ist *für mich* gestorben. Ich will *einen* Aspekt aufzeigen, wie sich dieser Satz verstehen lässt. Einen Aspekt, der mir wichtig ist. Es ist *eine Facette* – vielleicht eher ein Bild, / eins, das uns helfen kann, zu spüren: Ja, *für mich* ist Christus gestorben, und das tut gut.

Lassen Sie mich dafür noch einmal den Hymnus aus dem Philipperbrief des Paulus lesen, den wir am Anfang des Gottesdienstes bereits miteinander gebetet haben:

Jesus Christus ist Gott von Anfang an.

Aber er hat nicht daran festgehalten, göttlich zu sein. Entleert hat er sich selbst; / ist Mensch geworden, / uns gleich. Sein Leben war das eines Menschen, / menschlichen Wegen unterworfen: Er stieg tief hinab, bis hin zum Tod; / ja, bis in den Tod am Kreuz.

Doch dann hat Gott ihn erhöht. Und ihm den Namen Gottes verliehen – seinen eigenen Namen – der über jedem Namen steht. Jedes Knie beuge sich vor ihm: überall, / im Himmel, / auf der Erde, / im Totenreich. Und alle sollen bekennen: *Gott* ist Jesus Christus. Zu seiner Ehre.

Sooft ich diesen Text lese, bin ich berührt. Mich fasziniert die Bewegung: Gott. Ganz oben. Ganz weit weg. Gott bleibt dort nicht. Kommt heraus. Kommt herunter. Neben mich. Noch weiter runter. So tief, wie ich jemals gefühlt habe, in den schlimmsten Momenten meines Lebens: Immer noch Gott neben mir. Um mich. Aber auch dann noch: Weiter abwärts. Dorthin, wo nur noch Tod ist, Leere, Beziehungslosigkeit. Ganz nach unten. Auch dort in der absoluten Gottesferne: Plötzlich. Gott selbst.

Und dann geht die Bewegung weiter. Erst an diesem allertiefsten Punkt dreht sie um: Hinauf jetzt. „Erhöht“. Nach ganz oben. In die Ehre Gottes. Diese Bewegung hat ihren entscheidenden Ort am Kreuz. Hier wird sie vollständig. Ohne den Tod am Kreuz wäre sie eine flache Kurve. Wenn sie durch das Kreuz weitergeht: dann ist sie eine tiefgehende Bewegung. Dann ist diese Bewegung der Tiefgang des Glaubens. Ist *sie* es, die mir zeigt, was bedeutet: „Für mich gestorben.“? Jedenfalls einen wichtigen Aspekt davon:

Er ist ganz und gar Gott – wird Mensch – wird ganz Mensch – bis in den Tod – bis tief hinein ins Reich des Todes – und von dort: erhöht – hinauf – in die Ehre Gottes. Ostern. Gott mit uns im Schlepptau.

Hinabgestiegen in das Reich des Todes. An den tiefsten denkbaren Punkt. Ich ahne nur, in welche Tiefen das gehen kann:

In die Tiefe meiner Seele. Dorthin, wo die Anfechtung sitzt. Wo meine Dämonen selbst mit mir kämpfen. Wo Finsternis ist. Wo ich wirklich nicht mehr weiter weiß. Dort, wo ich das finde, was ich lieber nicht finden will. Was selbst *vor mir* verborgen ist. Ganz tief verborgen im Abgrund. – Wie soll mich ein Gott erretten, der dort nicht hinkommt? Wie soll mich ein Gott erretten, der nicht ganz tief dorthin absteigt? Und mich mit hinausnimmt nach oben? – Gott sei Dank: selbst dort treffe ich den Gott vom Kreuz. Darum ist er gestorben. Für mich. Für uns.

Hinabgestiegen in das Reich des Todes. Ich ahne nur, in welche Tiefen das gehen kann:

Wie tief kann ich sinken, wenn ich mich verlassen fühle, gottverlassen? Wenn ich verlassen *bin*? Schwach, traurig, verwirrt, verzweifelt, verdammt. Ganz fern von Gott. Fern von Leben, Licht, Gerechtigkeit, Güte, Seligkeit.<sup>1</sup> Wie soll ich Rettung finden, wenn ich in der völligen Gottverlassenheit bin? Denn nichts anderes heißt doch „Reich des Todes“. – Wie soll mich ein Gott erretten, der nicht ganz tief dorthin absteigt? An den Ort völliger Gottverlassenheit. Und mich mit hinausnimmt. Dahin, wo wieder Licht ist. – Gott sei Dank: selbst in dieser Gottverlassenheit treffe ich den Gott vom Kreuz. Darum ist er gestorben. Für mich. Für uns.

Hinabgestiegen in das Reich des Todes. Ich ahne nur, in welche Tiefen das gehen kann:

Wie ist es, wenn das Leben weicht? Was begegnet mir, wenn ich sterbe? Was begegnet mir tief unten im Reich der Toten? Dort wo buchstäblich kein Leben ist? Wie soll mich von dort ein Gott erretten, der nicht ganz tief dorthin absteigt? Wie soll mich ein Gott erretten, der nicht selbst kommt und gegen meine Dämonen kämpft: Die Dämonen der Angst, der Schuld, der Beziehungslosigkeit? Wie soll mich ein Gott erretten, der sich nicht selbst auf den Weg macht, um mich aus diesen Bindungen zu befreien und mit hinauszunehmen in seine Nähe. In die Ehre Gottes? – Gott sei Dank: selbst im Reich des Todes werde ich den Gott vom Kreuz treffen. „Wo mich keine Stimme mehr erreichen kann, da ist ER.“<sup>2</sup> Darum ist er gestorben. Für mich. Für uns.

Gott besucht uns in unseren Tiefen. In unseren Abgründen. Bis hinein in den Abgrund des Todes. Nein, er besucht uns nicht nur. Er wird ein Teil dieser Tiefen, damit dort – in den Abgründen – etwas Ungeheuerliches geschehen kann: Gott macht uns zu einem Teil seiner selbst, um uns mit hinauf zu nehmen, huckepack gewissermaßen. Gott stirbt mit uns, damit wir mit ihm leben. (Jetzt gewinnt dieser Satz Gestalt für mich.)

Etwa seit dem vierten Jahrhundert haben die Christinnen und Christen diese Erkenntnis in ein fantastisches Bild gefasst: die Höllenfahrt Christi. In der Ostkirche ist daraus ein Ikonentyp entstanden. Eine solche Ikone – aus einer russischen Werkstatt des 16. Jahrhunderts – haben Sie vor sich. In der Ostkirche wird sie als Osterbild verwendet.

Die Menschen in den ersten Jahrhunderten der Kirche haben es gehalten, wie die Autorinnen und Autoren der Bibel. Sie haben nicht Referate gehalten, darüber wie Christus uns aus der Tiefe rettet. Sie haben sich Geschichten dazu vorgestellt. Sie haben es förmlich vor sich gehen: Wie Christus, der Töter des Todes, in seinem Tod hinabsteigt. Dahin, wo die Toten sind: Wohlverwahrt. Bewacht vom Tode selbst und vom Hades, wie sie die Macht der Unterwelt nannten. Und der Tod fängt an zu wanken, als er Gott selbst sieht, / dort, wo Gottverlassenheit sein sollte. Der Tod ist bestürzt. Er verrammelt seine Tore und will ihn nicht aufnehmen. Die Leute haben sich vorgestellt, wie Christus die Tore zerbricht und also dennoch eintritt. Sie sehen die zerbrochenen Türen auf dem Bild unter den Füßen Jesu, wo sie das Kreuz in ihrer Form noch einmal wiederholen. Das Kreuz, auf das es ankommt.

Und Jesus, also Gott, geht ein in das Reich des Todes. „Als aber die Toten das Licht in der Finsternis sehen, erheben sie ihre Häupter aus der Gefangenschaft des Todes und schauen auf und sehen den Glanz Gottes. Alsdann sitzen die Mächte der Finsternis in Trauer, weil der Tod von seiner Herrschaft gestürzt wurde.“ Gestürzt sind die Mächte der Finsternis und machtlos. Auf der Ikone vor Ihnen erkennen Sie die roten Speere, mit denen sie außer Kraft gesetzt werden. „Und der Tod schmeckt die Arznei, die ihn tötet,

---

1 So Martin Luther im Kommentar zu Psalm 22. Zitiert in Maas, Wilhelm: Gott und die Hölle. Studien zum Descensus Christi. Einsiedeln 1979, S. 277f.

2 Joseph Ratzinger, zitiert a. a. O., S. 223.

und seine Hände erschlaffen, und er erkennt, dass die Toten leben und befreit sind von seiner Herrschaft.“<sup>3</sup> Der Tod wird gefesselt und entmachtet durch die Engel. Weil Gott selbst bis in die Tiefen des Todes abgestiegen ist.

Und dann ergreift Christus Adam und Eva. Und das heißt: er ergreift die Menschheit als ganze. Nicht mehr nur den einen oder anderen besonders Frommen. Christus ergreift jede Seele, die jemals in die Tiefe abgerutscht ist, und befreit sie. All die Menschen auf der Ikone, bis weit in den Hintergrund: gerettet aus dem Reich der Finsternis. Gerettet von dort, wo es keine Sonne, kein Licht, keine Lust gibt<sup>4</sup>. Gerettet von dem, der dort nicht hingehört. Von Gott, Weil er nicht daran festhält, Gott zu sein. Und hinabsteigt – hin auf aufs Kreuz und hinab in den Tod. Damit er uns retten kann: Gott selbst.

A M E N !



3 Aphrahat (ca. 280-345), gekürzt und ins Präsenz gesetzt, zitiert nach a. a. O., S. 156f. Vgl. auch die Version des Nikodemusevangeliums (Kap. 4-9): Hennecke/Schneemelcher: Neutestamentliche Apokryphen, Band 1. Berlin 1961, S. 350-352.

4 Vgl. Auffarth, Christoph: Hades. In RGG<sup>4</sup>, Band 3 (2000), Sp. 1368f.